

Johannes vom Kreuz (Juan de la Cruz)¹

... Und wo keine Liebe ist, da bring Liebe hin, und du wirst Liebe ernten.

I. Biographie:

Spanien im 16. Jahrhundert. Gonzalo des Yepes, Juans Vater, ist Geschäftsführer eines blühenden Seidenhandels, der Verwandten in Toledo gehört. Mutter ist Catalina Alvarez. Die Verwandtschaft Gonzalos jedoch ächtet die Beziehung, weil Catalina nicht standesgemäss ist. Gonzalo wird enterbt, entlassen und aus dem Familienkreis ausgeschlossen. Gonzalo und Catalina bleibt nichts anderes übrig, als sich in Fontiveros niederzulassen und mit der Seidenweberei ihr Geld zu verdienen.

Juan de Yepes wird vermutlich am 24.06.1542 in Fontiveros geboren. Juan hat noch einen älteren Bruder, Francisco, 1530 geboren. Das zweite Kind, Luis, geboren zwischen Francisco und Juan, verstirbt in jungen Jahren. Die Familie ist von Herzen fromm und den Kindern ist der christliche Glaube in die Wiege gelegt. Kurz nach der Geburt Juans wird der Vater schwer krank. Zwei Jahre später stirbt er. Catalina muss in dieser Zeit ihren Mann pflegen, die Kinder versorgen und erziehen sowie für den Lebensunterhalt der Familie aufkommen. Nach dem Tod des Mannes kommt es noch schlimmer, als im Land durch jahrelange Missernten eine schwere Hungersnot ausbricht. Es gibt also schwierige Situationen in der Kindheit des Johannes. In tiefer Not und Entbehrung entschliesst sich Catalina, mit ihren beiden Söhnen Fontiveros zu verlassen und zieht ins 165 km weit entfernte Torrijos, wo der Onkel der beiden Söhne, Catalinas Schwager, wohnt, ein reicher kirchlicher Würdenträger. Doch dieser weist die ausgezehrt Frau mit den beiden Buben schroff ab. Freundlichere Aufnahme findet Catalina bei einem anderen Onkel der beiden Kinder, einem Arzt aus Gálvez. Dieser erklärt sich bereit, Francisco als Sohn und Erben anzunehmen und für ihn zu sorgen. Gestärkt und erleichtert kehrt Catalina mit Juan nach Fontiveros zurück und müht sich erneut im Handwerk der Seidenweberei, immer an der Grenze des Existenzminimums. Inzwischen sorgt sie sich intuitiv um ihren älteren Sohn und bricht schliesslich nach Gálvez auf. Ihre Vorahnungen trügen nicht. Die Frau des Arztes weiss die Pläne ihres Mannes zu vereiteln. Der Junge bekommt nicht einmal richtig zu essen. Francisco fleht seine Mutter an, ihn wieder mit sich zu nehmen, und so kehrt die Familie in ihre ursprüngliche Heimat zurück.

Catalina müht sich sehr, ihren Jungen eine gute Erziehung zukommen zu lassen. Sie leitet sie in den christlichen Werten an und legt ihnen eine kindliche Liebe zur Muttergottes ins Herz. Der kleine Juan fällt einmal in einen Teich und droht zu ertrinken. Plötzlich sieht er eine schöne Frau, die ihm die Hand reicht, um ihn zu retten. Aber zunächst zögert der kleine Juan, denn er möchte die schöne anmutige Hand der Dame nicht schmutzig machen. Juan erzählt immer wieder von diesem Erlebnis, dass ihn die Gottesmutter zu retten gekommen ist.

Frühe Jugend - Bildung - Tätigkeiten

Noch nicht 10 Jahre alt, da zieht die Familie Juans im Jahre 1551 nach Medina del Campo. Endlich findet die materielle Not der Familie eine gewisse Linderung, da Catalina erreicht, dass Juan in einer Wohlfahrtsanstalt Aufnahme findet, einer Art Armenschule. Hier in Medina del Campo wächst in besonderer Weise in ihm die Liebe zu Gott, zur Kontemplation, zum Nächsten und den Kranken, zur Theologie.

Juan hat einen hellen Geist und ist von einer ausserordentlichen Intelligenz. Handwerklich hingegen ist Juan nicht besonders begabt, im Gegensatz zu seinem Bruder, der wiederum

¹ 2 Vorträge, gehalten von Hildegard Schmittfull i einem Kontemplationskurs, Gedanken aufgenommen aus dem Internet, aus verschiedenen Büchern, insbesondere von Erika Lorenz Auf der Jakobsleiter, Der mystische Weg des Johannes von Kreuz, Herder Verlag, Freiburg 1991 und Erika Lorenz; Licht der Nacht, Joh. v. Kreuz erzählt sein Leben, Freiburg i. Brsg., 1990

nicht so gut zu lernen vermag. In der Wohlfahrtsanstalt lernen die Armen auch handwerkliche Berufe, um eine Perspektive zu haben. „Juan versucht sich der Reihe nach als Zimmermann, Schneider, Schnitzer und Maler. [...] Wir wissen, dass er in allen vier Handwerken scheitert, trotz allen Fleisses, den er daran anwendet“. Juan ministriert in einer Klosterkirche bei Augustinerinnen.

Später hilft Juan in einem Hospital für ansteckende Krankheiten aus. Die Oberen „sehen ihn eifrig in Bewegung, den Kranken liebevoll die niedrigsten Dienste zu leisten, unerschöpflich an Güte und Geduld“. Sowohl für das Kloster als auch für das Hospital wird er losgeschickt, um Almosen zu erbetteln.

Studium bei den Jesuiten - Eintritt in den Karmel

Juan darf bei den Jesuiten studieren und er nutzt – neben seinen vielen Verpflichtungen – alle freie Zeit zum Lernen, um Kenntnisse in Latein, Griechisch, Grammatik, Rhetorik und Philosophie zu erwerben. Wenn man ihn sucht, dann hat er sich meistens irgendwo versteckt, um in Ruhe seine Bücher zu lesen. Ungefähr vier Jahre besucht er das Kolleg der Jesuiten bis zum Jahre 1563 und erzielt beste Leistungen.

In der ganzen Stadt ist Juan gern gesehen und beliebt. Mehrere Orden würden ihn gern bei sich aufnehmen. Er klopft – um seiner innigen Liebe der Gottesmutter willen – an die Tore des Karmel St. Anna und bittet um das Ordensgewand, was ihm freudig gewährt wird. Juan erhält den Ordensnamen Fray Juan de Santo Matia (Johannes vom hl. Matthias). „Wir wissen über sein Leben im Noviziat nichts anderes, als dass er eifrig bei der Messe diente, andächtig lange Stunden vor dem Tabernakel zubrachte und mit engelgleicher Einfalt und Ausdauer im Konvent die niedrigsten Dienste versah“. 1564 legt Frater Juan im Alter von ungefähr 22 Jahren die Ordensprofess ab.

Universitätsstudium zu Salamanca - Priesterweihe

Im selben Jahr beginnt Juan seine intensiven Studien an der berühmten Universität zu Salamanca. Bis 1568 widmet er sich der Philosophie und der Theologie, aber seine Ordensberufung steht immer an erster Stelle, der Hang zur Kontemplation. Das Leben an der Universität ist streng organisiert und von einem anspruchsvollen Niveau. Juan lebt in extremer Zurückgezogenheit, nimmt nur an den wichtigsten gesellschaftlichen Veranstaltungen teil und ist ein sehr schweigsamer Mensch. Befruchtet durch die Liebe und lebendige Beziehung zu Gott resultieren hieraus bald seine hervorragenden Charismen: Der Doctor mysticus (Kirchenlehrer der Mystik) ist Autor einzigartiger mystischer Schriften und ein begnadeter und einfühlsamer Seelenführer.

1567 wird Juan infolge seiner glänzenden Leistungen zum Studienpräfekten ernannt. Als solcher hält er selbst Vorlesungen und arbeitet mit den Dozenten zusammen. Trotz aller Verpflichtungen betet er täglich stundenlang, vor allem vor dem Allerheiligsten, fastet viel, übt strenge Busse und beobachtet mit spezieller Erlaubnis die alte – wesentlich strengere – Regel des Karmel. Schon zu dieser Zeit verbreitet sich der Ruf von seiner Heiligkeit in der Umgebung.

Gegen Ende seiner Studienzeit in Salamanca hat Juan den Wunsch, in den Orden der Kartäuser zu wechseln. Die wahre Motivation hierfür ist nicht bekannt. Noch im Herbst 1567 wird Juan zum Priester geweiht.

Erstes Treffen mit der Madre Teresa - Juan wird zum Reformator

In diesen Tagen trifft P. Juan in Medina del Campo auf die heilige Madre Teresa v. Jesus. Teresa hatte zu jener Zeit ihr Reformwerk des Karmel begonnen und möchte die Reform nun neben einem weiblichen Zweig auf die Brüder ausdehnen. Die Ordensreformerin sucht Brüder, mit denen sie ihr Vorhaben realisieren kann. Sie ist von Juan sehr angetan und es gelingt ihr, den jungen Neupriester für ihr Vorhaben zu gewinnen.

Beziehung zwischen Joh. v. Kreuz und Theresa:

Ihm werden geniale Geistesgaben nachgesagt, mit 28 J. wird er bereits Rektor des Studienkollegs der Unbeschuhten Karmeliten. 1567 lernt T. ihn kennen. Er war in die reformierten Karmeliten übergewechselt und unterstützte Teresa. Nachdem P. Juan seine Studien 1568 abgeschlossen hat, beginnt dieser neue Lebensabschnitt für ihn: das Leben als reformierter (unbeschuhter) Karmelit. Erster Mitbruder ist P. Antonio, ein älterer ehemaliger Prior des Karmel.

Teresa unterweist persönlich zwei Monate lang sehr intensiv Juan, ehe sie ihn nach Duruelo sendet, um in einer ärmlichen und verfallenen Baracke das erste Kloster der unbeschuhten Karmeliten zu gründen. „Das von Teresa organisierte Noviziat hat nicht das Ziel, Fehler zu korrigieren, vielmehr den neuen Geist einzugiessen. [...] Er ist jung, solide, gebildet, geistlich, gelehrig und von gutem Charakter. Er bietet ihr ein gediegenes und offenes Erdreich, geeignet, das teresianische Charisma in sich aufzunehmen, zu leben und auf den männlichen Karmel zu übertragen“.

Mit einfachsten Mitteln wird in Duruelo, einer äusserst kleinen Ansiedlung, ein Kloster eingerichtet. Teresa selbst sagt über dieses Kloster aus, es ähnele dem Stall von Bethlehem, „denn ich glaube nicht, dass jener besser gewesen ist“. P. Juan beginnt seine Aufgabe. Neben der körperlichen Arbeit und dem kontemplativen Leben widmet er sich seelsorglichen Tätigkeiten, hört in umliegenden Dörfern Beichte, predigt und erteilt Katechismusunterricht. Das Kloster wird am 28.11.1568 vom Provinzial der Karmeliten offiziell eingeweiht. Der Konvent besteht aus drei Ordensmännern. **P. Juan erhält den Beinamen „de la Cruz“ – Johannes vom Kreuz.** Er wird zum Subprior und Novizenmeister ernannt. In bitterster Armut leben sie fortan und wandern kilometerweit – selbst im Winter bei Nässe und Schnee barfuss – und verkündigen das Wort Gottes, hören Beichte, wie P. Juan bereits zuvor. Diese erste Gründung hat auf die Umgebung eine grosse Strahlkraft, wie ein Wort Teresas verdeutlichen mag: „Die mit mir gereisten Kaufleute sagten, dass sie um alles Gold in der Welt diesen Besuch [des Klosters] niemals hätten missen wollen. Welche Anziehungskraft hat doch die Tugend!“. Madre Teresa schätzt dieses erste Männerkloster der Reform hoch ein: „Ich reiste voll Genugtuung wieder ab. [...] Ich begriff gut, dass dies hier eine grössere Gnade war, als jene, die [Gott] mir schenkte, als er mir die Gründung der Schwesternklöster gewährte“. Weisungsgebunden ist das Kloster dem Provinzial der (beschuhten) Karmeliten. Im Sommer 1570 bereits zieht das gesamte Kloster um, da infolge neuer Novizen ein weiterer Verbleib im Haus zu Duruelo unmöglich wird. Das neue Kloster in Mancera ist ein Geschenk eines Wohltäters. Der Glaube der Brüder ist gross. Es gibt kein Trinkwasser in der Umgebung. Die Brüder beten und hoffen auf Gott. Einem plötzlichen Impuls folgend graben sie an einer Stelle und es sprudelt soviel Wasser – übrigens hervorragender Qualität – hervor, dass umgehend der gesamte Kreuzgang des Klosters mit überschwemmt wird. P. Antonio: „Herr! Wir haben dich um Wasser gebeten. Aber doch nicht um so viel!“. Bald legen die ersten beiden Novizen unter der Hand P. Juans Profess ab.

In einem Empfehlungsschreiben äussert sich Teresa folgendermassen über P. Juan: „Auch wenn er (Juan) klein von Gestalt ist, ist er meines Erachtens doch gross in den Augen Gottes. Gewiss wird er uns hier in Valladolid sehr fehlen, denn er ist weise und geeignet für unsere Lebensform. Ich glaube, dass ihn der Herr dazu berufen hat. Es gibt keinen Bruder, der nicht gut von ihm redete. Sein Leben ist das eines grossen Bussfertigen, obwohl er noch sehr jung ist. Es scheint, dass der Herr ihn in besonderer Weise schützt. [...] habe ich an ihm doch niemals eine Unvollkommenheit gesehen. [...] Der Geist, den der Herr ihm gegeben hat, und die in schwierigen Situationen bewiesene Tugend haben mich ermutigt zu glauben, dass wir einen guten Anfang mit ihm machen. Er ist ein Mensch des Gebetes und mit gesundem Menschenverstand ausgestattet. Möge ihn der Herr weiterhin so fortschreiten lassen!“.

In Pastrana gründet Teresa derweil ein weiteres Kloster. Schnell wächst es auf 15 Ordensleute an. P. Juan wird dorthin versetzt, um das Noviziat zu organisieren. Später kehrt P. Juan wieder nach Mancera zurück.

1571 reist P. Juan nach Alba de Tormes und führt dort eine Neugründung durch. Er ist sich nicht zu schade, eigenhändig bei den schweren Bauarbeiten mitzuhelfen.

Noch im selben Jahr wird P. Juan zu einer weiteren Neugründung in der bedeutenden Universitätsstadt Alcalá gerufen und dort zum **Rektor des Kollegs** ernannt. Die Studenten des unbeschulten Karmel fallen durch ihr gesammeltes und bescheidenes Auftreten auf. „Als der vorbildlichste gilt der Rektor. Als guter Kenner der hl. Schrift, als versierter Philosoph und Theologe und als geistlicher Begleiter von Professoren und Studenten hat er bald grosses Ansehen in der Stadt. Nicht wenige finden durch ihn die Berufung zum Karmel“.

Rektor zu Alcalá - Beichtvater zu Avila

Im Menschwerdungskloster, in dem 1571 Teresa wieder Priorin werden sollte, holt sie ihn 1572 als Geistlichen und Beichtvater. Teresa verkündet: „Ich bringe euch als Beichtvater einen Heiligen“. Die Leitung eines Konventes mit 130 Schwestern und einigen internen Missständen veranlasst Teresa zu diesem Schritt. P. Juan müht sich nun intensiv um eine Neubelebung der Spiritualität des Klosters, die sich zu dieser Zeit mehr im Sprechzimmer als im Gebet vollzieht. P. Juan ist voller zärtlicher Liebe und Einfühlsamkeit und mahnt gütig immer wieder zu Gebet, Schweigen, Innerlichkeit, verteilt kleine Zettelchen mit geistlichen Impulsen und seinen niedergelegten Gedanken. Bald bringt das Mühen der beiden Heiligen im Konvent reiche Früchte hervor. „Der noch junge Fray Juan de la Cruz besitzt so viel Begabung, reife Heiligkeit und Urteilskraft, dass er alle Nonnen für Gott gewinnt. Mit sanfter Festigkeit, ohne Schärfe noch Eile, doch auch ohne gefährliche Nachgiebigkeit, erhebt er sie unversehens auf Höhen, von denen sie bisher nichts ahnten“. Auch entsteht in diesen Jahren – unter dem Einfluss P. Juans – Teresas Meisterwerk der Mystik: „Die innere Burg“.

„P. Juan lebt der Abtötung aus dem Vollen. Er trägt einen sehr armen Habit und isst kaum etwas. Er ist zufrieden mit allem, was ihm die Nonnen, die selbst so arm sind, bieten, und schicken sie ihm bisweilen etwas Gutes, so lässt er es gleich zurückgehen mit der Weisung, es den Kranken zu geben“.

Teresa wird nun sein Beichtkind, er nennt sie Tochter, was ihr nicht unbedingt lieb ist, doch mit grosser Demut lässt sie sich immer wieder Läuterungsübungen auferlegen. Teresa hält ihn für einen Heiligen.

Er sieht in ihrer emotionalen Gottunmittelbarkeit eine Gefahr, liebt nicht die mystischen Phänomene, anerkennt aber später, dass sie diese spirituellen Fragen bewundernswert behandelt hat. Er empfiehlt ihre Bücher. Seine dichterische Seite hat sie nie kennen gelernt, da er erst nach ihrem Tod zu schreiben begann.

Beide schätzen und lieben sich, haben es aber nicht immer leicht miteinander. Johannes ist eher introvertiert. In Bezug auf Johannes von Kreuz sagt sie: „Es würde uns teuer zu stehen bekommen, könnten wir Gott nur suchen, wenn wir der Welt schon abgestorben sind.“ Sie verweist auf Magdalena, den Samariter oder die kaanitische Frau. „Auch spricht er viel vom Einswerden mit Gott in der Unio mystica. Wenn aber Gott einer Seele diese Gnade erwiesen hat, wird sie wohl nicht mehr vom Suchen reden, denn sie hat ihn ja gefunden. Gott schütze mich vor Leuten, die so geistlich sind, dass sie alles und jedes zu vollkommener Kontemplation erheben wollen.“

Für T. bleibt auch am Ziel die irdische Unvollkommenheit bestehen, was bei Joh. eher verklärt ist. Aber Joh. ist der Experte der harten Läuterungsnächte.

Die Nacht des Joh. v. Kreuz meint die bittere Erfahrung der Gottferne durch alle Schichten der Seele, die nur möglich ist. Darum sagt Joh., dass die dunkelste der Nächte, die passive Nacht des Geistes „ein Wirken Gottes in der Seele ist“, der sie sowohl durch Läuterung wie durch Erleuchtung für die Liebeseinung mit sich bereitet.

Die geistigen Läuterungen sind schmerzhaft, denn sie treffen den Personkern, die Mitte, vertreiben Hochmut, Selbstgefälligkeit. Joh. wählt das uralte Gottessymbol des Lichtes, das zugleich ein Bild menschlicher Erkenntnis ist und nennt das wirkliche oder vermeintliche Fehlen dieses Lichtes „Nacht.“ Es ist das Durchleben eines unsagbaren Schmerzes (Läuterung), der zur Grundlage die Erfahrungen einer alle natürlichen Kräfte übersteigenden Liebe hat.

Teresa stellt die ambivalente Gleichzeitigkeit nicht als Nacht/Licht dar, sondern im Bilde der Herzdurchbohrung.

Teresa sagte ihm einmal im Beichtstuhl, dass sie ihn liebe. Er antwortet, sie solle sich bessern. Einmal stellt er sie bloss vor allen Schwestern: „Wenn sie beichten Mutter, so rechtfertigen Sie sich in entzückender Weise.“

Trotz der Spannungen anerkennt sie ihn. Erika Lorenz meint, dass Johannes die Heilige wirklich zur geistlichen Vollendung führt. 8 Monate nach seinem Eintreffen erfährt T. visionär ihre Aufnahme in die Unio mystica. (Vgl. Erlebnis mit der Hostie und anschliessendem Nagel von Chr.) So kommt es denn im Anschluss an die halbe Hostie zu jener Christusvision, mit der T. ihre Aufnahme in die Unio mystica datiert. 18. Nov. 1572 .

Neben seinen umfangreichen Pflichten im Kloster der Menschwerdung zu Avila erweitert P. Juan sein Aufgabengebiet. Er hört auch in anderen Klöstern, u.a. dem ersten Reformkloster der Schwestern San José, Beichte und unterrichtet in der Wissenschaft des Gebetes. Zudem gibt er armen Kindern in Avila Unterricht im Lesen und Schreiben, Katechismus und er lehrt sie beten.

Zusammen erneuern die beiden den Orden und gründen die Unbeschuhten Karmeliten . Sie gründen 32 Reformklöster für Frauen u. Männer

Druck auf die Reform - Gefangenschaft zu Toledo - Todgeweiht

Im Frühjahr des Jahres 1575 verdunkeln sich die Wolken über dem Reformwerk und es folgen Zeiten schwerster Prüfung. Aufgrund von Missverständnissen und unglücklichen Umständen werden auf einem Generalkapitel der Karmeliten („Beschuhte“) einige bestehende Gründungen der Unbeschuhten aufgelöst und weitere Neugründungen untersagt. Teresa soll in einem Kloster ihrer Wahl festgesetzt werden. Ein neuer Generalvisitator ist ernannt und dieser ist dem Wirken der Unbeschuhten gegenüber ablehnend eingestellt. P. Juan wird verhaftet und als Gefangener in den Konvent zu Medina del Campo gebracht, was einen Skandal auslöst. Der Nuntius erreicht, dass P. Juan freigelassen wird und nach Avila zurückkehrt. Im Sommer 1577 stirbt der Nuntius, der den Unbeschuhten so wohlgesonnen war und bisher noch einige Angriffe auf den Orden vereiteln konnte. Der neue Nuntius wird gegen die Unbeschuhten sein.

Anfang Dezember 1577 wird P. Juan nachts gewaltsam gefangen genommen und im Konvent zu Toledo bei den Beschuhten in Kerkerhaft gesetzt. Die Strecke dorthin muss er in der eisigen Kälte barfuss und mit verbundenen Augen – in Unkenntnis des Ziels und Verbleibs – zurücklegen. In Toledo wird P. Juan zunächst vor ein Ordenstribunal gestellt, um sein Ablassen von der Reform und die Rückkehr in den (beschuhten) Karmel zu erreichen. In jeder Weise übt man Druck auf ihn aus, am meisten trifft ihn der Vorwurf des Ungehorsams. Vom Tribunal verurteilt wird Juan eingesperrt. Seine Zelle hat eine Grösse von gut vier Quadratmetern, ist nahezu dunkel; eine Decke, ein Holztischchen und ein Stuhl sind das Möbiliar, das Brevier das einzig zugestandene Buch. Ein Teil des Habits ist ihm genommen worden. An ein Wechseln von Kleidung ist nicht zu denken, kein Schutz gegen Kälte vorhanden, seine Haut wird demzufolge aufplatzen und das offene Fleisch zutage treten. Als Kost erhält er Wasser und etwas Brot und sehr selten ein wenig Fisch. Ausgang, ein wenig den Flur auf- und abgehen zu dürfen, wird ihm ab und an gewährt. Drei Tage in der Woche muss er knieend im Refektorium vor den Brüdern des Konventes sein trockenes Brot essen und anschliessend sich entblößen, um von den Brüdern abwechselnd blutig geschlagen zu

werden. Die Narben wird er ein Leben lang behalten. Moralisch quält man den Priester auf allerlei Weise. Die Brüder sind alle gezwungen, Gehorsam gegenüber den grausamen Massnahmen zu erweisen und dürfen dem Gefangenen in keiner Weise helfen. Es ist bekannt, dass einige Brüder im Stillen weinen vor lauter Trauer über diese Unmenschlichkeit. So grausam im Winter die Kälte war, so heftig quält den Gefangenen die Sommerglut in seinem stickigen Kerker. In den ersten sechs Monaten wird P. Juan von einem Bruder bewacht, der jede Massnahme gegen ihn mit aller Härte durchsetzt. Der nächste Wächter hat Mitleid mit dem Gefangenen und erträgt dessen unsäglich erbärmlichen Zustand nicht. Endlich kann der Priester einmal die Wäsche wechseln, darf ab und an frische Luft atmen, er erhält Papier und Tinte und andere Milderungen. Später sagt dieser Bruder über Juan aus, er sei von einer unglaublichen Durchhaltekraft gewesen, voller Hoffnung und Liebe zum Herrn, demütig, rein und tugendhaft, nie ein böses Wort von sich gebend, sich ganz in sein Schicksal fügend. Sein Zustand mündet darin, dass er abmagert bis aufs Skelett, sich nur noch mühsam auf den Beinen halten kann. Im Konvent wartet man auf seinen Tod.

Teresa scheint nahezu die einzige zu sein, die schwer unter dem Verschwinden Juans leidet, sie versucht herauszufinden, was aus ihm geworden ist. Sie leitet alle Schwestern an, innig für P. Juan zu beten, der neben seinen physischen und moralischen Leiden in heftigster innerer Trostlosigkeit, Verlassenheit und Dunkelheit leidet, und doch als Frucht dieses unvorstellbaren Leidens mit Gnaden gesegnet sagen wird: **„Eine einzige der Gnaden, welche Gott mir an diesem Ort geschenkt hat, kann selbst viele Jahre Kerker aufwiegen.“**

In diesem Gefängnis erlebt Johannes tiefste Nächte. An ihnen zerbricht er nicht, sondern sie werden die biographische Basis für seine Lehre über die Nacht als Voraussetzung für die Gottesvereinigung. Die Nacht des Joh. v. Kreuz meint die bittere Erfahrung der Gottferne durch alle Schichten der Seele. Darum sagt Joh., dass die dunkelste der Nächte, die passive Nacht des Geistes „ein Wirken Gottes in der Seele ist“, der sie sowohl durch Läuterung wie durch Erleuchtung für die Liebesinung mit sich bereitet.

Die geistigen Läuterungen sind schmerzhaft, denn sie treffen den Personkern, Es ist das Durchleben eines unsagbaren Schmerzes (Läuterung), der zur Grundlage die Erfahrungen einer alle natürlichen Kräfte übersteigenden Liebe hat.

Flucht in die Freiheit - neues Leben in Andalusien - Prior zu Calvario

P. Juan wagt einen kühnen und sicher allerletzten verzweifelten Versuch, dem sicheren Tod zu entinnen. Es ist ein Sprung aus dem Fenster in die Tiefe (gefährlich) Es ist ohne die göttliche Gnade schier unmöglich zu erklären, dass unter diesen Umständen tatsächlich dem Todgeweihten die Flucht gelingt. Er kann im reformierten Schwesternkloster zu Toledo untertauchen und im Krankenhaus eines Wohltäters Hilfe und Genesung erlangen.

Schon bald bricht er auf und reist zu einer Zusammenkunft der Unbeschuheten. Überrascht und froh begrüsst man ihn; hielt man ihn doch schon für tot. Die Reform liegt im Sterben. Mit äusserster Brutalität und Härte gehen die Beschuheten und der ihnen wohlgesonne neue Nuntius gegen die Unbeschuheten vor. Die Madre Teresa wird in Avila inhaftiert, immer wieder werden Obere der Unbeschuheten, drangsaliert, eingekerkert, und in aller moralischer und physischer Weise bekämpft. Der Provinzial, P. Jerónimo Gracián, ist längst abgesetzt worden. Doch geben die Unbeschuheten nicht auf...

Es beginnt für Juan ein neuer Lebensabschnitt. Bis 1588 wird er ein Jahrzehnt in Andalusien verbringen. In diesen Jahren entstehen seine grossen Werke der Mystik, zunächst die kleineren Schriften, dann die asketisch-mystischen Werke, die den Höhepunkt der christlichen Mystik bilden und dem späteren Kirchenlehrer den Ehrentitel „Doctor mysticus“ einbringen. Sein Werk ist keine Abhandlung von Theorie. Es entsteht aus dem wirklichen Leben. P. Juan hat all das persönlich durchgemacht und erfahren, er ist durch all die Dunkelheit, die Nacht und das Leid hindurchgegangen und hat den Berg der Vollkommenheit erklommen. Darum sind die Schriften lebendig, authentisch und von grösster Strahlkraft.

Er lässt sich in Beas nieder, bei einem reformierten Schwesternkloster des Karmel. Die Schwestern sagen später aus, P. Juan hätte ausgesehen wie ein Leichnam und er hätte kaum noch sprechen können und wollen, so ausgezehrt und heruntergekommen sei er gewesen. Weinend bekennt Juan: „Soeben hat mich Gott ein grosses Gut verstehen lassen: dass im Leiden für ihn die Liebe reift“.

Doch schon bald zieht es J. nach Calvario, gut 10 km von Beas entfernt, wo er als Prior des reformierten Brüderkonventes eingesetzt ist. Es wird ihm Führungsqualität und vor allem seelsorgerliche Kompetenz zugesprochen. Der Priorin von Beas, wo Juan weiterhin tätig ist als Seelenführer, Seelsorger, und sich auch nützlich macht im Garten, bei Bauarbeiten und beim Schmücken der Kirche, schreibt die zukünftige Kirchenlehrerin Madre Teresa: „Es trifft mich schwer, Sie ohne Grund jammern zu hören, meine Tochter, da sie doch P. Juan de la Cruz, meinen Vater, zur Verfügung haben. Er ist ein göttlicher, ein himmlischer Mensch! Seit er zu euch gegangen ist, habe ich in ganz Kastilien keinen anderen gefunden, der auf die gleiche Weise den Weg zum Himmel lehren kann. Sie werden es nicht glauben, wie sehr er mir fehlt! Ihr habt in diesem Heiligen einen grossen Schatz. Alle Schwestern mögen mit ihm sprechen und ihm ihre Seelen anvertrauen – die Fortschritte werden nicht ausbleiben. [...] Die Ordensfrauen lernen ihren Seelsorger umgehend schätzen und lieben, seine individuelle geistliche Begleitung und seine Vorträge.

Rektor zu Baeza - Befreiung: Unabhängigkeit des Reformwerks - Provinzialdefinitor

1579 führt Juan die Neugründung eines Klosters und Studienkollegs in Baeza durch und wird zu dessen Rektor ernannt. In der Universitätsstadt ist er bald bekannt als hervorragender Seelsorger, Beichtvater und Ratgeber. Spanien wird im Jahr 1580 von einer schweren Grippewelle heimgesucht.

Im selben Jahr erreichen die Unbeschuheten endlich durch ein Breve von Papst Gregor XIII. die Errichtung einer eigenständigen Ordensprovinz neben der der Beschuheten. Die Zeit der Verfolgung des Ordens von aussen ist weitgehend vorüber. Auf dem ersten Provinzkapitel 1581 wird P. Juan zum Provinzialdefinitor gewählt.

Prior zu Granada - Provinzialdefinitor und Provinzialvikar von Andalusien

1582 nimmt P. Juan teil an der Gründung eines Schwesternklosters in Granada und bekommt zusätzlich die Aufgabe, dieses Kloster zu betreuen. Er wird im Brüderkonvent zu Granada zum Prior gewählt und es liegt an ihm, das Kloster neu zu beleben und es aus zahlreichen Schwierigkeiten herausführen, in denen es steckt, was ihm gelingt.

Neben allen Ämtern und Pflichten schafft er seine beiden berühmten Werke „Geistlicher Gesang“ und „Aufstieg zum Berge Karmel“. Teresa hat es nicht mehr miterlebt. Zudem ist er ein kluger Investor, Organisator und schafft eine Basis für eine solide architektonische Erweiterung und Aufwertung von Kirche und Kloster.

Auf seinen zahllosen Reisen, die er – zumeist zu Fuss – in seinem Leben zurücklegt, vertieft er sich in die Bibel. Das Hohelied und vor allem Kap 17 des Johannesevangeliums zählen zu seinen Lieblingsstellen der Bibel. Das Geheimnis der göttlichen Dreifaltigkeit könnte man sein „Lieblingsmysterium“ nennen.

1585 erfolgt eine weitere Neugründung eines Schwesternklosters in Málaga. Im selben Jahr wird P. Juan erneut zum Provinzialdefinitor gewählt. Bald wird P. Juan ausserdem zum Provinzialvikar in Andalusien eingesetzt.

Rückkehr nach Kastilien - Prior zu Segovia - Provinzialdefinitor und Generalconsiliarius

Bei einer Visitation des Konventes in Sevilla scheint es P. Juan in seiner Funktion unerlässlich, zwei Patres zu rügen, um gewisse Missstände zu unterbinden. Dadurch wird sich der Heilige zwei Feinde einhandeln, durch die er noch viel zu leiden haben wird: den

zukünftigen Prior von Ubeda, in dessen Konvent er sterben wird, und der zukünftige Provinzialdefinitor, der ihn seinerzeit mit allen Mitteln aus dem Orden entfernen möchte. 1588 kehrt der Heilige in seine Heimat nach Kastilien zurück. Er wird erneut zum Provinzialdefinitor sowie zum Generalconsiliarius gewählt. Zudem erhält er das Amt des Priors im Konvent zu Segovia und wird Seelenführer für das Schwesternkloster. Er hat die Aufgabe bekommen, den Konvent erheblich zu erweitern: u.a. mit einer Kirche und einem grossen Konventgebäude. Zugleich hat er als erster Definitor und Generalconsiliarius unter den Spannungen im Orden zu leiden. Auch in Segovia setzt P. Juan sein Leben in strengster Askese fort. Auch hier wohnt er in einem winzigen ärmlichsten Kämmerlein. Ebenso ist er weiterhin der begnadete und geschätzte Seelenführer und Beichtvater. Viele der Beichtenden berichten davon, dass helles Licht aus seinem Beichtstuhl strahlt und nehmen wundersamen Wohlgeruch wahr. Juan hat eine sehr gute Intuition für Situationen. Auch einige Wundertaten werden ihm zugeschrieben.

Enthebung aller Ämter - tödliche Erkrankung - qualvoller Aufenthalt zu Ubeda - Verfolgung - Tod

Zum 01.06.1591 reist P. Juan nach Madrid, wo das Generalkapitel der Unbeschuhten zusammenkommt. Juan hatte sich für den suspendierten ersten Provinzial der Unbeschuhten, P. Gracián, einen innigen Vertrauten und Freund Madre Teresas, wiederholt eingesetzt, was niemand sonst vor dem ehrgeizigen neuen Provinzial gewagt hatte und dem Provinzial offen widersprochen. P. Juan wird all seiner Ämter enthoben und in die Mission abgeschoben. Es handelt sich bei dieser Massnahme um eine Art Verbannung. Der neugewählte Definitor, den P. Juan einst zurechtgewiesen hatte, wird zum persönlichen Verfolger des Heiligen. Bald reut den Provinzial seine Tat, aber P. Juan lehnt das Angebot auf ein Amt nunmehr ab. Noch ehe P. Juan abreisen kann, wird der ausgezehnte und leidgeprüfte Ordenspriester schwer krank. Er wird in den Konvent von Ubeda verwiesen. Der dortige Prior kann P. Juan nicht ausstehen und demütigt und quält den Kranken, wo er nur kann. Dem Todgeweihten wird eine erbärmliche Zelle zugewiesen. Zudem hält er ihm öffentlich vor, er belaste die Kasse des Klosters, stürze es wegen seiner Krankheit und den damit verbundenen Kosten in die bittere Armut. Der Verlauf der Krankheit ist äusserst grausam und bringt viele Qualen in der Behandlung mit sich. Der Prior enthebt dem ihm wohlgesonnenen Pfleger seines Amtes, um ihn selbst zu pflegen, demütigt ihn, quält ihn seelisch. Er wird von ihm in der spanischen Provinz verleumdet. Mit allen Mitteln wünscht er, P. Juan den Habit des Karmel zu nehmen und alle seine Werke zu zerstören. Allen droht er mit der Exkommunikation, damit sie sich nicht widersetzen.

Wohlgesonnene können erreichen, dass sich die Pflege in den letzten zwei Wochen des Leidens bessert und der Pfleger wiedereingesetzt wird. „Bartolomé de San Basilio, unfähig soviel Leid zu fassen, erklärt: ‚Es ist über alle Kräfte gegangen, was er während der Krankheit erlitt!‘ Der Krankenpfleger, der ihm sehr nahe gewesen ist, hebt die ausserordentliche Geduld des Kranken hervor. Am 07.12.1591 steigt das Fieber noch höher. Während der Vesper der Unbefleckten Empfängnis offenbart die Gottesmutter P. Juan, zu der er immer eine innige Beziehung hatte, seine Sterbestunde. Vier Tage später, am 13. Dezember empfängt P. Juan vor der versammelten Kommunität die heilige Kommunion und bittet um Verzeihung für alle Verfehlungen, derer er sich schuldig gemacht hat. Auch mit dem Prior gibt es noch ein beiderseitig vergebendes Gespräch. Es wird von ihm gesagt, dass er ab diesem Zeitpunkt ein anderer Mensch ist.

P. Juan kündigt an, dass er noch ein paar Stunden zu leben habe und die Matutin im Himmel singen werde. Er erhält im vollen Bewusstsein das Sakrament der letzten Ölung, bittet nochmals alle um Vergebung. Die Sterbegebete möchte er nicht, sondern bittet um Lesung des Hoheliedes. Er stirbt in den ersten Minuten des 14. Dezember 1591. Seine letzten Worte sind: „Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist“. „Er verscheidet ganz ohne

Todeskampf. Sein Antlitz, zuvor von dunkler Farbe, wird weiss, durchsichtig, leuchtend, der Leib voll von Wunden, beginnt einen Rosenduft auszuhauchen“.

Verherrlichung - Heiliger - Kirchenlehrer

Noch in der Nacht des Todes setzt eine unglaubliche Prozession von Menschen ein, die dem Heiligen oft auf den Knien die Ehre geben und Abschied von ihm nehmen. Ordensbrüder zahlreicher Konvente besuchen den Leichnam P. Juans. Bei der Umbettung nach Segovia ist der Leichnam nach neun Monaten so frisch, als wenn man ihn eben erst beerdigt habe.

Seine Werke werden im Jahre 1618 zum ersten mal veröffentlicht.

Die Seligsprechung P. Juans erfolgt am 25.01.1675 durch Papst Clemens X.

Papst Benedikt XIII. erhebt ihn zur Ehre der Heiligen am 27.12.1726.

Am 24.08.1926 wird Juan de la Cruz durch Papst Pius XI. die Ehre zuteil, zum Kirchenlehrer (Doctor ecclesiae) – mit dem besonderen Titel Doctor mysticus (Lehrer der Mystik) – ernannt zu werden.

Zum Patron der spanischen Dichter wird P. Juan am 21.03.1952 erhoben.

Die Werke des Heiligen und Kirchenlehrers: Kleinere Schriften und Briefe

Die Dunkle Nacht, Aufstieg zum Berge Karmel

Der geistliche Gesang; Die lebendige Liebesflamme

Reflexion zur Biographie von Johannes vom Kreuz:

1. Johannes ist Seelsorger durch und durch. Das ist der Schwerpunkt in seinem Leben. Er ist voll Leidenschaft für die Menschen, die er zur Vereinigung mit Gott führen will: „Ihr Menschen, die ihr zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen und gerufen seid, was macht ihr nur daraus? Womit vergeudet ihr Eure Zeit? Euer Streben geht nach Niedrigem... O armselige Blindheit eurer Seele, die solch strahlendes Licht nicht sieht; und die ihr für so gewaltige Stimmen schwerhörig seid; indem ihr nicht einseht, was für Würden und Ehren ihr sucht, mit was für Niedrigem ihr euch begnügt und euch so den ewigen Gütern unkundig und unwürdig erweist. (C 39,7) Wir sind also blind und taub geworden für die Einladung Gottes zur Gemeinschaft. Der Mensch muss gewärtig werden, dass er Ebenbild Gottes ist. Der Mensch in Wahrheit kann nur von Gott her gesehen werden. Das Stehen vor Gott – besser in Gott, denn er ist gegenwärtig in der Seele = die Grundverfassung des Menschen. Der Mystiker Johannes legt den Schwerpunkt des Sehns, Hoffens in Gott: sucht auch der Mensch nach Gott, vielmehr sucht Gott den Menschen. (L3,28)
2. Johannes ist ein Liebesmystiker. Der Mystiker bekennt, dass der Mensch lange vor dem eigenen Lieben ein Geliebter Gottes ist. Die göttliche Erfahrung, nach der wir uns sehnen, kann nur ein Dialog der Liebe sein, weil die Liebe die Neigung, die Kraft und die Tugend der Seele ist, die sie zu Gott zieht, da allein durch die Liebe die Seele sich mit Gott vereinen kann. Joh. nennt diese Gemeinschaft deshalb Vereinigung durch Liebe, weil Mystik nichts anderes als Wissenschaft der Liebe ist. Man könnte seine Lehre zusammenfassen in dem Satz: „Am Abend deines Lebens wird man dich an deiner Liebe prüfen, deshalb lerne zu verstehen, wie Gott geliebt werden will und verlass deine Sinnesart“. (AA 59)²
3. Für J.v.K. soll der Reinigungsweg, der uns durch die dunklen Nächte der Sinne und des Geistes führt, keine asketische Selbstbefriedigung sein, sondern er soll im Menschen die Sehnsucht nach grossem Glauben, Hoffnung und Liebe, die den freien Willen befähigt, sich so Gott vollkommen zu öffnen und sich Ihm und den Menschen

² (Abkürzungen stehen für: AA – Anweisungen oder Ratschläge; C – Der geistliche Gesang; L – Lebendige Liebesflamme, N – Die dunkle Nacht, P - Gedichte, S - Aufstieg zum Berg Karmel, Cta – Briefe;

total hinzugeben. Mystik und Politik sind bei Johannes keine Gegensätze. Es ist kein Zufall, dass gerade die Blütezeit der spanischen Mystik mit einem politischen Aufschwung zusammenfiel. Denn Mystiker sind normalerweise praktische und energische Leute. Jedenfalls kann man bei echten Mystikern nie von Weltfremdheit sprechen. Christliche Mystik ist charakterisiert durch die Tatsache, dass die Liebe zu Gott seine unmittelbare Ausfaltung in der Liebe zu den Menschen findet. Das hat etwas mit dem Inkarnationsgeschehen zu tun.

4. Das Kreuz Christi war das Lebensprogramm des Johannes v. Kreuz, es war nicht nur ein schmückender Zusatz zu seinem Namen, es wurde ihm zur Verpflichtung. Oft hat er das Kreuz geschnitzt und er hat es oft tragen müssen. "Es möge dir Christus der Gekreuzigte genügen, mit Ihm leide und ruhe." Das war ein wesentliches Kennzeichen der Reform: Die Nachfolge Christi auf dem Weg des Kreuzes, Anteil am Kreuz Christi sollte das Leben der Unbeschulten Karmeliten sein", sagte einmal Edith Stein. Johannes v. Kreuz interpretiert das Kreuz so: Gott ist nicht nur Mensch geworden, um die schuldige Menschheit loszukaufen, sondern dass er sie durch Sein Kreuz befähigen will, seine Liebe auf- und anzunehmen, so dass die Menschen von Liebe durchdrungen werden und mit dem Vater eins werden. Korrespondiert mit dem Kreuz des Wachstums und der Vereinigung von Teilhard de Chardin. Kreuz, Leid und Verachtung hat Johannes von Christus erbeten und die Bitte wurde ihm im Laufe seines Lebens häufig erfüllt. Denn bald entzündete sich ein Sturm im Orden an der Frage des Apostolates, ob er sich an der Evangelisierung und Predigt beteiligen soll. Er richtete sich vor allem gegen die kontemplativen Einsiedler. Dann allerdings wird es bitter und dunkel für Johannes, als im Dez. 1577 reformfeindliche Karmeliten Johannes mit Gewalt von Avila nach Toledo bringen und einkerkern. Damit beginnt ein Leidensweg der Kreuzesnachfolge in radikaler Form. Anfangs wird er von Mitbrüdern am Anfang mehrmals die Woche, späterhin nur noch einmal die Woche gezeißelt. Weder Kleiderwechsel noch frische Luft, noch Gespräche oder geistliche Tröstungen sind ihm gewährt. Seine Kräfte schwinden im Laufe der Monate. Es gelingt Theresia mit Hilfe des durchaus geneigten Königs Philipp II. nicht, ihn zu befreien
5. **Johannes als Mystiker:** Innerlich wird es ein Durchbruch: Die Zeit des Kerkers erlebt er als eine Nacht der Reinigung, als Prüfung im Glauben, die seine Berufung stärkt und vitalisiert.
Vgl. Coelho Paolo (Diogenees, 1988) „Was du noch wissen musst, ist folgendes: Immer , bevor ein Traum in Erfüllung geht, prüft die Weltenseele all das, was auf dem Weg gelernt wurde. Sie macht das nicht etwa aus Bosheit, sondern damit wir gemeinsam mit unserem Traum auch die Lektionen in Besitz nehmen, die wir auf dem Pfad dorthin gelernt haben. Das ist der Moment, wo die meisten aufgeben. In der Sprache der Wüsten nennen wir das „verdursten“, wenn schon die Palmen am Horizont sichtbar werden. Eine Suche beginnt immer mit dem Anfängerglück. Und sie endet immer mit der Prüfung des Eroberers.“
Inmitten grösster Armseligkeit und Mühsal, in der Dunkelheit der Nacht erlebt er die Gegenwart Gottes als mystische Vereinigung. Diese Erfahrungen helfen ihn, die Kerkerzeit durchzustehen. Im Alter von 35 Jahren hat er zutiefst erfasst, dass - indem er sein Leiden annimmt in Liebe und Freiheit, dieses von grösstem Wert ist. (Teilhard: Soviel Ereignung, soviel Leiden. Wenn alle fähig wären, ihr Leiden zu geben für das was in der Welt geschehen will und muss, das wäre eine ungeheure Kraft). In dieser Zeit wird er befähigt, seinen Geistlichen Gesang anzustimmen, ein Wechselgesang zwischen dem göttlichen Bräutigam und der Seele

6. Gemeinschaftszugehörigkeit: 1567 feiert er seine erste Hl. Messe in Medina des Campo. Bald schon kommt er in eine Krise, er hat das kontemplative Leben gesucht, dieser Karmel war mehr ein Bettelorden. So entwickelt sich bald der Wunsch in ihm, in eine Kartause überzusiedeln. Theresa von Avila redete ihm das aus. Sie wollte den Orden reformieren, was sie denn auch zusammen mit Johannes vom Kreuz tat. Johannes wird der erste unbeschuhte Karmelit. Ein Jahr später entsteht das erste Reformkloster in Duruelo, nahe Avila. J. nennt sich nun Johannes von Kreuz. (1568) Die unbeschuhten oder kontemplativen Karmeliten, wie sie sich nannten, wollten fortan die neue Bewegung durch folgende Punkte gekennzeichnet wissen:

1. eine streng eremitische-kontemplative Ausrichtung;
2. Unterordnung des Apostolats unter das einsiedlerisch - kontemplative Hauptziel;
3. Monastische Elemente, wie die körperliche Arbeit, die kollektive Einsamkeit und das innerliche Gebet.

Erika Lorenz: Als Mystiker bringt Johannes etwas ganz neues, sehr Modernes in die mystische Theologie. Weil er nicht den Menschen allein in den Mittel-punkt seiner Darlegungen stellt, sondern das dynamische Spannungsverhältnis zwischen Mensch und Gott, lässt er in den kontemplativen oder mystischen Prozess tiefer denn je hineinschauen: Ausgehend vom Wesen und Wollen Gottes zeigt er die mögliche subjektive Antwort des sich wandelnden Menschen; und auch die unabsehbare Verschiedenheit der Antworten.

Hildegard Schmittfull

II. Johannes vom Kreuz: Die dunkle Nacht

Sein ganzes schöpferisches Werk dient nur dem einen Ziel, der Vereinigung des Menschen mit Gott. Mystik ist für ihn nichts anderes als "Wissenschaft der Liebe."

Die Kontemplation ist ihm Lebensaufgabe, wobei er kontemplatives Leben und rationales Denken bewusst verknüpft. Sein Verständnis davon bedeutet einen „Qualitätssprung“ in der Geschichte der Mystik³. Einerseits möchte er Bekanntes nicht wiederholen. Schliesslich hat er Teresas Schreiben der „Inneren Burg“ mitbegleitet und setzt bei seinen LeserInnen dieses Wissen voraus. Zum anderen ist seine Perspektive neu. Er fragt nicht, was der Mensch tun soll, sondern was er lassen muss, um für die Gottesbegegnung offen zu sein. In diesem Lassen ist er ähnlich radikal, wie es in der Zen-Praxis beschrieben wird. Die tiefste kontemplative Ruhe erweist sich für ihn als höchste innere Aktivität von verwandelnder Kraft. Das geistliche Leben ist eine fortlaufende Bewegung.

In einer Nacht.....

Das Symbol der Nacht ist ein sehr fundamentales Symbol in der Lehre des Johannes.

Manche sprechen davon, dass es das originellste Schöpfung des Mystikers ist. Die Nächte sind innerseelische Wandlungsvorgänge, sind Erfahrungen des inneren Unvermögens und scheinbarer Gottverlassenheit, die Gott selbst zum Besten des Menschen wirkt. Nicht etwa, weil er ihn quälen will, sondern weil er ihm Besseres, nämlich sich selbst, nur geben kann, wenn er ihn hindert, allein den eigenen begrenzten Kräften zu vertrauen. Die Nacht der Sinne und des Geistes sind die Voraussetzungen für die Vereinigung mit Gott.

Neben der persönlichen Vorliebe für die Stille der Nacht als Naturerfahrung gab es ein Ereignis in seinem Leben, das der Nacht eine geradezu heilswichtige Bedeutung gab. Aus Missgunst und falsch verstandenen Eifer sperrten ihn einige seiner Mitbrüder 9 Monate lang in einen abgedunkelten Kerker; Während dieses Gefängnisaufenthaltes erlebt Johannes tiefste Nächte. An ihnen zerbricht er nicht. Vielmehr werden sie für ihn zum autobiographischen Moment, in dem nichts weniger als der tiefste Sinn seines ganzen Lebens zum Austrag kommt. Im Aug. 1578 gelang ihm seine Flucht mit einem waghalsigen Sprung über die Mauer. Dieses befreiende Geschehen deutet er als ein nächtliches Stelldichein zwischen liebender Seele und ihrem geliebten Bräutigam. Im achtstrophigen Gesang „In einer Nacht...verbindet sich das tatsächliche Geschehen der Flucht auf unerhörte Weise mit dem ganzen Sinngehalt des Hohenliedes, in dem das Sich-Finden zwischen Liebender und Liebendem als Ergebnis eines masslos anstrengendem Sich Suchens dargestellt wird⁴.

"In einer dunklen Nacht" besingt er den abenteuerlichen Auszug des Menschen aus den Anhänglichkeiten an diese Welt und preist die Führung der Göttlichen Liebe zur mystischen Vereinigung mit dem Schöpfer. Auf der Suche nach Gott durchschreitet er verschiedene Phasen der Nacht, in denen er sich allen Besitzes, aller Hilfe und jeglicher Gefolgschaft entledigen muss. Nur so kann er mit freiem Herzen Liebe aufnehmen. Ein göttliches Licht führt ihn unbeirrt:

"In einer dunklen Nacht
voller Sehnsucht in Liebe entflammt,
oh glückliches Geschehen!
Entkam ich unerkannt,
als mein Haus schon stille lag.

Oh Nacht, die du führtest!

³ Erika Lorenz, Auf der Jakobsleiter, Der mystische Weg des Johannes vom Kreuz Freiburg, 1991

⁴ Hrsg. Johannes Boldt, Johannes v. Kreuz, Zeugnisse mystischer Erfahrung. Olten 1983

Oh Nacht, liebenswerter als die Morgenröte!
Oh Nacht, die den Geliebten
Mit der Geliebten vereinte
Und die Geliebte in den Geliebten verwandelte."

Das Symbol der Nacht darf bei Johannes nicht negativ betrachtet werden, da Gott selbst in der Vereinigung jener Dunkelheit wirkt, die so voller Leben ist. Der Mystiker stellt uns seine persönliche Erfahrung lebendig dar. Sie schliesst das Wollen und Wirken Gottes ein, ebenso die menschliche Antwort und Sehnsucht.

Der Weg zur Gottesvereinigung

Selbsterkenntnis steht am Anfang des Weges. Der Mensch wird gewahr, dass er Zeit vertut, sich zerstreut, von innerer Angst und Unruhe besetzt ist und wie wenig Dankbarkeit und Hingabe er Gott gegenüber lebt. Indem er dies gewahr wird, kehrt er um; verwundet von der Liebe Gottes bittet er den Geliebten um Offenbarung seiner Göttlichen Wesenheit und ruft aus ganzem Herzen:

„Wo hast du dich versteckt,
Geliebter, und liessst mich in Schmerzen zurück?
Wie der Hirsch bist Du geflohen,
Nachdem Du mich verletzt hast;
Ich lief Dir rufend nach,
doch Du warst schon entschwunden.“ 1 C 1 – 6⁵

Die Kräfte müssen jetzt gereinigt und ausgerichtet werden. Die sinnlichen Kräfte können transzendiert werden, Verstand, Gedächtnis und Willen sind die Mittel, um zur Vereinigung mit Gott zu gelangen. (2 S 8,6⁶)

Für Johannes ist diese Reinigung ein Entblößen, Leerwerden, Loslassen. „Wir nennen diese Entblössung von den Sinnen „Nacht für die Seele“, weil es sich hier nicht darum handelt, frei von den Dingen zu werden,, sondern der Geschmack und die Begierde nach ihnen soll genommen werden.⁷

Der Weg der Umwandlung geschieht zum einen durch die aktive und zum zweiten durch die passive Weise.

Aktiv heisst hier, dass der Mensch selbst an sich arbeitet, um in diese Nacht einzugehen. Sie betrifft die Anfänger auf dem Weg zum Berg der Beschauung.

Passiv meint: Gott allein wirkt, der Mensch verhält sich leidend und empfangend.

Die Arbeit an sich nennt Johannes die Aktiven Nächte und meint damit die Läuterung der Sinne und des Geistes.⁸

Der Weg der Reinigung, der dunklen Nacht des Sinnes und des Geistes ist also ein Weg des Aufstiegs zu Gott. Der Mensch soll alle Vorstellungen und Bilder, die er über Gott hat, fallen lassen. Das grosse Schweigen ist hierfür die grösste Notwendigkeit. Denn die Sprache, die Gott hört, ist einzig die schweigende Liebe. (Cta 8)⁹

Die Seele geht durch eine tiefe Dunkelheit. Dazu teilt Johannes die Nacht in

⁵ Diese Zeilen erinnern an den Hirten im ersten Ochsenbild, der irrend umherläuft und vor lauter Gras den Ochsen (Wesensnatur) nicht sieht.

⁶ Aufstieg zum Berg Karmel

⁷ Dieses Verständnis korrespondiert mit dem Loslassen in der buddhistischen Tradition. Unwissenheit, Begierde, Anhaften, Hass, Egozentrik sind hier als die grössten Sünden genannt.

⁸ Johannes erläutert dies in: „Die dunkle Nacht“ und auch in: Aufstieg zum Berg Karmel. Die beiden ergänzen sich. Beide sind ein Kommentar für ein und dasselbe Gedicht. Vgl. auch: Joh. v. Kreuz, hersg., übersetzt und eingeleitet von Johannes Boldt, Olten, 1980, 50 – 56;

⁹ Carta's Brief (e)

- den Anbruch der Nacht, Nacht der Sinne - die Dinge entschwinden
- die ganz dunkle Mitternacht, Nacht des Geistes, des Glaubens, Nacht Gottes - Leere
- die Dämmerung vor der Morgenröte. in der sich Gott selber der Seele mitteilt, so dass der Vereinigung nichts mehr im Weg steht.

Nach jedem Grad der Läuterung erscheint ein neues Licht. Dies wiederum ruft in Menschen die Sehnsucht hervor, weiter an sich zu arbeiten. Je mehr Licht der Mensch erahnt, desto mehr erkennt er sich in diesem Licht, d.h. er erkennt sein Nichts vor der unendlichen Grösse Gottes. Und diese wahrhafte Demut zieht die Gnade Gottes von neuem an.

Die aktive Reinigung beginnt durch die **Aktiven Nächte der Sinne**. Es geht jetzt um Läuterung und Reinigung als ein mühsamer Prozess, um das Lösen von Genüssen und Begierden, von tollen und auch frommen Erfahrungen. Es geht um ein aus – sich heraustreten, aus der eigenen Armseligkeit, der Begrenztheit zu lieben, aus den Leidenschaften, Neigungen, Anhänglichkeiten an äusseren Dingen.

„Die Entziehung des begierlichen Verlangens nennen wir hier Nacht; **da Nacht ja nichts anderes ist als der Entzug des Lichts, bleibt also die Sehkraft im Dunkel und kann nichts mehr erfassen**. Heinrich Seusse spricht von Wahrnehmende Unwissenheit. So wird auch die Abtötung der Begierde Nacht für den Menschen, und da er keine Lust mehr im Verlangen nach irgend etwas zeigt, bleibt er auch vollkommen im Dunkel, ohne irgend etwas....“ 1 S 4,1 -2; ¹⁰

Die Nacht der Sinne geht über in die aktive Nacht des Geistes. Damit werden alle eigenen Weisen des Erkennens, Erinnerns, Denkens und Wollens aufgegeben, damit uns Gott die übernatürliche Weise der Erfahrung schenken kann. Dies geschieht durch die Eingiessung der göttlichen Tugenden: Des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die den Menschen bis ins Tiefste läutern und reinigen sollen; und zwar soll der Glaube den Verstand, die Hoffnung das Gedächtnis und die Liebe den Willen reinigen und stärken.

„Will Gott die Seelen zu den mehr geistlichen und unsichtbaren Gütern führen, nimmt Er ihnen jeden Geschmack und jede Frucht der Meditation. Aber die Seelen wagen es selten, sich darauf einzulassen, noch wollen sie sich von den eigenen Weisen lösen, an die sie sich gewöhnt haben...“ (2 S 12,6; ¹¹)

Die aktive Nacht des Geistes bedeutet für den Menschen so etwas wie ein Erwachsenwerden (A. M. Haas). Johannes spricht vom Entwöhnen von den Brüsten der Sinnlichkeit und von der von Muttermilch süsser Anhänglichkeit an religiöse Erfahrungsmöglichkeiten. In dieser Phase des geistlichen Fortschritts wird nun aus der Aktiven Nacht **die passive Nacht**.

Die passive Nacht der Sinne meint: Die Seele kommt in den Gnadengenuss der passiven Reinigung und Läuterung, in der sie nur noch geschehen lässt, was Gott in ihr bewirken will. Passiv meint auch, Gott so wirken zu lassen, wie Er es für gut findet. Diese Art der Gotteserfahrung schreibt Johannes den Fortgeschrittenen zu.

Die Läuterung der Passiven Nacht beginnt auch hier wie in der Aktiven Nacht mit dem sinnlichen Teil des Menschen, um dann sofort in den geistigen Bereich überzugehen.

1. Das erste Merkmal dieser Nacht ist, dass die Seele weder Geschmack noch Trost an irgendwelchen göttlichen Dingen findet. Gott nimmt der Seele jedes Verlangen, um ihre Begierden auszutrocknen.

2. dass die Seele, die bisher ihr ganzes Gedenken und Erinnern mit Eifer und Sorge in Gott trug, jetzt meint, sie diene und gehe Gott nicht mehr entgegen, sondern wende sich ab und falle zurück, das sie ja keinen Geschmack am Göttlichen hat...

¹⁰ Aufstieg zum Berg Karmel

¹¹ Olten, 1980 S 52;

3. dass das diskursive Denken und Meditieren, das bisher in sinnhaften Bildern geschah, nicht mehr wie früher vollzogen werden kann.

Vertrauen ist jetzt gefragt, Gelassenheit geboten, denn das Licht, das hier den Menschen im Innern trifft, ist so blendend, dass er nichts mehr sehen und erkennen kann, ausser seine eigene Armseligkeit, und diese erzeugt tiefste Leere und Trockenheit in ihm. (Paradox) Je klarer das göttliche Licht ist, umso mehr Finsternis wird in der Seele erzeugt. Dieser Strahl ist sowohl Reinigung als auch Erleuchtung. Der sinnliche Teil des Menschen muss auch hier geistig werden; denn von nun an teilt sich Gott nicht mehr durch die Sinne mit, sondern Er bemächtigt sich unmittelbar der Seele des Menschen. Liebendes Erkennen und Aufmerken auf Gott und eine beglückende innere Erhebung erfasst das Herz und der Mensch ruht in Gott.

Die passive Nacht des Geistes:

Diese könnte nach J. als die wahre und die einzige Nacht verstanden werden. In ihr sieht der Mensch sich selbst besonders deutlich. "Diese Nacht ist eine Einwirkung Gottes in der Seele, die sie von ihren gewöhnlichen Unwissenheiten und Unvollkommenheiten, natürlichen wie geistigen reinigt. Die Kontemplativen nennen sie „Eingegossene Beschauung“ oder „mystische Kontemplation“, in der Gott die Seele im Verborgenen belehrt und im vollkommenen Lieben unterweist, ohne dass sie dabei mitwirken oder verstehen würde, wie das geschieht. Diese eingegossene Beschauung hat zwei prinzipielle Wirkungen in der Seele: sie reinigt und erleuchtet die Seele für eine Liebesvereinigung mit Gott." Es bedeutet für die Seele eine „gewaltige Zerstörung bis in ihre Substanz hinein“ und „äusserste Entblössung“. (N 2,6,6) Es ist eine „sturmvolle, grauenhafte Nacht (N2,73) Je klarer das göttliche Licht ist, desto mehr Finsternis wird in der Seele erzeugt. (N2,8,2)

Hier ist absolutes Vertrauen und Treue gefordert. Jeglicher geistliche Trost bleibt aus, auch die feinste und verborgenste Form geistigen Geniessens ist weg. Der Mensch wird im tiefsten Wesens seines Seelengrundes ergriffen und zwar in allen Bereichen. Es zieht sich, meint Johannes, hier mit der Seele Mitgefühl zu haben. Denn es sind Wege, die nicht bekannt sind, man weiss nicht, ob und wie man durch kommt. Man weiss auch nicht, ob man auf eigenen Füßen steht oder durch Nebel getragen wird. Aber das ist die Voraussetzung für die Verwandlung in das neue Sein und in das neue Leben, das für Johannes ein Leben im dreifaltigen Gott ist. Es gibt keine Vereinigung mit Gott ohne das Kreuz. Der Mensch wird von Stufe zu Stufe verwandelt, und empfängt ganz neue Freiheiten, um im geistigen Leben weiterzukommen, der höheren Stufe, der mystischen Verlobung entgegen.

Es ist trotz Mühsal ein positives Geschehen: „Die Nacht, in die der reine Glaube führt und lenkt, ist eine gesegnete Nacht, eine Zeit grosser Gnade, da der Mensch in ihr seine Umwandlung erfährt.“

Es ist eine Befähigung „sich aller himmlischen und irdischen Dinge auf göttliche Art zu erfreuen und sie zu geniessen und so zu einer umfassenden Freiheit im Geist zu gelangen. (N 2,9,1) Dem Geist wird bei diesem Vorgang ein göttliches Fühlen beigebracht. Joh. vergleicht es mit einer Flamme, die ein Holzschicht bereitet, um es in Glut zu verwandeln. (2,10,1) Dieser mystische Vergleich zeigt, wie sehr es um einen Angriff auf die Substanz des Menschen Geistes geht, der selbst entflammt werden wird.¹²

Die Mystik Johannes' reduziert sich auf die Frage, wie der Mensch von der wesenhaften Gotteinung, an der er - gleich ob er es weiß oder nicht, ob er tugendhaft, lebt oder ein grosser Sünder ist - als Mensch durch den freien Schöpfungsakt Gottes teilhat, zu jener Vereinigung und Umgestaltung in Gott durch die Liebe gelangen kann, die nicht immer besteht, sondern nur dann vorhanden ist, wenn der Mensch in Liebe bewusst »Gottes Willen tut. Johannes vom

¹² Vgl. auch Alois M. Haas, Die dunkle Nacht der Sinne und des Geistes, in: G. Fuchs: Die dunkle Nacht der Sinne, Düsseldorf, 1989

Kreuz betont, »dass ein Mensch entsprechend seinem geringen oder grossen Fassungsvermögen zur Gotteinung gelangen kann, »so doch nicht alle in demselben Grad, weil das so ist, wie der Herr es jedem geben will. (2 S 5,10), d. h. „jedem auf seine Weise« (2 S 21,2), denn Gott passt sich jedem Menschen an. Eine seiner schönsten Beschreibungen Gottes lautet: „Gott ist wie die Quelle, aus der sich jeder soviel schöpft, wie sein Gefäss fasst“ (2 S 21,2).

Das Nichts¹³

Für Johannes vollzieht sich der Transformationsprozess im Willensbereich im radikalen nichts eigenes Wollen.

„Wenn sich also die Seele so vollständig dessen entäussert, was dem göttlichen Willen entgegen und nicht mit ihm gleichförmig ist, dann ist sie durch die Liebe in Gott umgestaltet. (...) Nichts darf mehr in ihr Platz haben, was nicht mit dem Wollen Gottes übereinstimmt. Nur so vollzieht sich die Umgestaltung in Gott. (2 S 5,3)

Nichts, absolut nichts ausser nach dem Willen Gottes zu trachten (1 S 13,12) ist die radikale Devise des Johannes vom Kreuz. Um dahin zu kommen alles zu besitzen, wolle in nichts etwas besitzen. (1 S 13,11) Seine Behauptung, allein im Nichts lasse sich das Ganze erfassen, hat an grundstürzender Radikalität nicht seinesgleichen. Nada wurde für Johannes vom Kreuz zum Weg, sich Gott anzunähern und eins zu werden mit dem Unendlichen.

In einer Zeichnung, mit der Johannes vom Kreuz den mystischen Aufstieg auf den Berg Karmel, den Ort der Gegenwart Gottes, veranschaulicht, hat er den schmalen Pfad zur mystischen Vereinigung mit diesen Worten beschrieben: »nada, nada, nada, nada, nada – und selbst auf dem Gipfel des Berges nada« .« Nada – nichts!¹⁴–

Später wurde Johannes von seinen Mitbrüdern respektvoll als »*doctor nada*« bezeichnet . Denn dieses Wörtchen Nada hatte es ihm angetan . Es wurde zum Schlüsselwort seines Lebens und begleitete ihn auch in den dunkelsten Stunden, als er, alleingelassen von allen, auch von seiner Kirche, die Abwesenheit Gottes schmerzlich durchleiden musste.

»*Nada*« bedeutet in unserem Zusammenhang nicht »nichts« oder »ohne Belang« . Vom Wortsinn her ist es auch kein »Etwas« im Sinne eines »Nichts«, von dem wir wissen könnten; also kein philosophisches Thema der Erörterung. Seine ethymologische Wurzel ist *non-nata*, was so viel heißt wie *nicht geboren*. Je mehr wir versuchen, uns durch angestregtes Denken ihm anzunähern, desto weiter kommen wir von ihm weg. Wohl aber ist »*nada*« etwas, das wir erfahren können .

Die mystische Verlobung: meint die situative Erfahrung der Einswerdung, beglückende Seligkeit, aber noch keine Stabilität. Jetzt geht es um die totale Vereinigung: Um die Einheit mit dem Wesen Gottes, das Liebe ist. Die Liebe Gottes wird zur Liebe des Menschen.

„In der Liebesvereinigung mit Gott, in der mystischen Verlobung, wird die Seele, die nicht sehen und nichts anschauen kann, auf dem Weg zu Gott durch nichts mehr aufgehalten, ausser von Gott; deshalb kann sie sich, aller Hindernisse, Formen, Gestalten und natürlichen Wahrnehmungen ledig, bewegen. Diese sind es ja, die die Seele an einer bleibenden Einigung mit Gott zu hindern pflegen. (2 N 25,3)

Diese Befreiung ist reine Gnade. Es ist das Geschenk an den in Glaube, Hoffnung und Liebe total sich hingebenden Menschen. Die Seele erlebt Friede und Freude. Aber es ist noch nicht der Besitz Gottes, denn Gott zieht sich bei der kleinsten Unaufmerksamkeit zurück. Ausserdem ist die Seele noch fähig, sich vom Bösen beeinflussen zu lassen.

¹³ Mariano Delgado, Christliche Mystik – exemplarisch dargestellt anhand der Kirchlehrerin Teresa von Avila und des Kirchenlehrers Johannes von Kreuz; in: ZMR; 90. Jahrgang, 2006; S 10 fxd

¹⁴ Bernhard Stappel hat mehrfach über «Nada» referiert, von dem Gedanken hier eingeflossen sind.

Auf dieser Stufe sind alle inneren Sensationen vorbei. Die heftigen Ekstasen weichen dem Frieden und einer sanften Liebe. Sie sind nur Begleiterscheinungen und Übergangerscheinungen, Vorbereitungen auf dem Weg zur Unio Mystica.

Erfahrung des Geliebtwerdens und des Liebens

Der Höhepunkt der Mystik des Johannes ist der Stand der Vollkommenheit. Wir stehen auf dem Gipfel des Berges Karmel, zu dem ein schmaler Weg führt: Mt. 7,14: eng ist der Weg, der zum Leben führt. Auf diesem Gipfel gibt es nur Verehrung und Verherrlichung, ein nie endendes Gastmahl. Hier ereignet sich die Hineinverwandlung der Seele in ihrem tiefsten Grund, also in den Dreifaltigen Gott.

Das ist das Fest der Liebe, es bewirkt der Hl. Geist in uns und befähigt uns zur Teilhabe am Dreifaltigen Gott. „Eine in Gott geeinte und verwandelte Seele atmet in Gott zu Gott die gleiche göttliche Sehnsucht, wie Gott sie atmet in Sich selbst zur Seele. (C 39,2.3)

Auf dieser Höhe lebt der Geliebte im Geliebten: Jeder lebt in dem anderen, und der eine ist der andere, und beide sind eins durch liebende Verwandlung... Diese Erfahrung ist allein göttliche Tat. Sie hat es ermöglicht, dass die Seele durch das Nichts, durch die Nacht des Kreuzes geht, sich verwandeln lässt vom alten zum neuen Menschen, der aus dem Geist von oben geboren wird. Hier ist Gott die Seele der Seele. Auf der Stufe der Unio Mystica erkennt der Mensch alles im Lichte Gottes:

*Mein Geliebter ist alles, die Berge, die bewalteten einsamen Täler,
die unbewohnten Inseln, die rauschen Flüsse,
das Flüstern der lieblichen Lüfte, die friedvolle Nacht.
Sowie die aufsteigende Morgenröte, die schweigende Musik,
die klangvolle Einsamkeit, das Abendmahl, das belebt und Liebe bewirkt.*

Die mystische Vermählung:

Diese Erfahrung des Geliebtwerdens und reinen Liebenkönnens, der göttlichen Umarmung gleicht Gott. In dieser Hingabe ist Vollkommenheit. Die Liebe Gottes ist die Liebe des Menschen und umgekehrt. Das mystische Leben also, trägt, ja drängt den Mystiker/die Mystikerin nun zum Menschen hin und in die Welt hinein, die er jetzt, sich selbst vergessend, sich selbst verneinend und kreuzigend, mit einer radikalen Liebe liebt. Kontemplation will Aktion sein. Und so singt er:

„Meine Seele hat all meine Kraft in Seinen Dienst gestellt.
So achte ich nicht auf Gewinn,
sondern nur der einen Aufgabe,
mich allein in der Liebe zu üben“.¹⁵

Der Mystiker sieht die Schöpfung in ihrer wahren von Gott gewollten Ordnung. Nur von ihm her, von Gott aus, kann der Mensch sich die Welt untertan machen, teilhaben am Schöpfertum Gottes. Nichts ist grundlos, alles steht im ewigen Grund, in Gott, alles steht miteinander in Beziehung. Es gäbe keine vertane Zeit, keinen falschen Einsatz. In dieser Vereinigung kann der mystische Mensch sagen:

„Mein sind die Himmel, und mein ist die Erde....
Und alle Dinge sind mein, Und Gott selbst ist mein,
Da Christus mir gehört, wird alles mein“.¹⁶

Hildegard Schmittfull

¹⁵ Geistlicher Gesang, Str. 28

¹⁶ AA= Anweisungen oder Ratschläge, 26